

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementpreis 1,50 M. pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 36, Alsterterrasse Nr. 20
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:
Verbandsverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Dresden.

II.

Am Mittwoch Vormittag hielt der Schriftleiter des „Fachblatt der Maler“, Kollege Heinemann, ein in Form Inhalt vorzügliches Referat über „die praktische und berufliche Entwicklung des Maler- und Lackierergewerbes“. Beginn seine Ausführungen mit einem Rückblick auf die Jahre des vorigen Jahrhunderts durchgemacht hat. Als mußte jeder Maler imstande sein, Stuck zu malen, Leisten zu ziehen. Wo irgend möglich, wurden Ornamente angebracht, so daß man wohl berechtigt ist, von einer Ära des Ornamentens zu sprechen. Spezialisten für Ornamentmalerei wurden herangebildet, die imstande waren, kürzester Zeit jeden Raum mit Ornamenten zu schmücken. Man stellte Schablonen in großen Massen zu billigen Preisen her; sie wurden verwandt für alle Räume, ohne Rücksicht auf ihren Zweck.

Am die Jahrhundertwende suchte man nach neuen Formen der Jugendstil entstand. Seine Lebensdauer aber war nicht lang. Mitverantwortlich durch die Innenarchitekten entstand die sogenannte „Weißmalerei“. Weiß wurde die große Mode, sich alle unterwerfen. Erst nach dem Kriege wagte man, sich auch erst noch zaghaft, der Farbe den ihr gebührenden Platz einzuräumen. Bunte Fassaden entstanden, das graue Gebeude des Straßenbildes belebend. Aber auch in den Wohnungen gibt es wieder Farbe, und damit Raumstimmung. Diese Entwicklung zu fördern, hat sich unser Fachblatt Aufgabe gestellt. Durchzuführen ist sie aber nur mit der vorwärtstrebenden Kollegenschaft. Dabei darf auch die Frage der Fortbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses nicht aus dem Auge gelassen werden.

In der Diskussion begrüßte Kollege Meckel, Mann, das Erscheinen des Fachblattes. Er regte an, daß es auch eventuell im Fachblatt oder auf sonst geeignete Weise veröffentlicht werden. Die bunte Behandlung der Fassaden geht auch in Mannheim und Ludwigshafen. Die dabei vorkommenden Übertreibungen aber könnten leicht dazu führen, daß sich das Publikum wieder davon abwendet. Für farbige Behandlung der Wohnräume mache sich leider der Einfluß der Innenarchitekten allzusehr geltend, oft zum Nachteil des Berufes. Erwünscht wäre, wenn das Fachblatt nur die allermodernsten Dekorationen bringt, sondern einmal auch auf alte Stilmformen zurückgreift, auch Vorarbeiten in diesen Stilen bringt. Annoncen sollten auch Aufmerksamkeit finden, außerhalb des Textes.

Kollege Wagner, Liegnitz, berichtet, daß die neue Richtung von vielen Kollegen noch nicht verstanden wird. In Schlesien halte man noch im allgemeinen an dem hergebrachten fest und sei fast alles noch Schablonenarbeit. Schuld daran sei vielfach auch das Drängen auf die Fertigstellung der Arbeit. Er ist der Meinung, daß das Fachblatt auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen soll, um dann darauf weiterzubauen. Jetzt erscheint es zu neu und zu fremd.

Kollege Hütsch, Darmstadt, ist von dem Referat des Kollegen Heinemann außerordentlich befriedigt. Er gibt auch an, daß das Neue von den Kollegen noch nicht überall verstanden werde. Deshalb sei eine Vertiefung in die neue Richtung notwendig. Sei das geschehen und der Maler wieder in die Höhe gehoben, muß sich das aber auch in der Wohnung auswirken. Der Maler müsse mit der bestbezahlten Arbeit sein. Heute sei die Farbe maßgebend. Wir können davon nur freuen; denn nun sei es wieder möglich, Licht, Freude und Wärme in die Wohnungen hineinzubringen. Die Farbe sei das Primäre, Ornament und Werkzeuge. Durch Farbe könne man neues Leben in alte, halbverfallene Wohnungen tragen. In dieser Sache müssen Meister und Gesellen zusammenarbeiten, da die Sache des gesamten Gewerbes ist. Das technische Material und Werkzeug bedürfe einer besseren Würdigung. Ein Teil der Kollegen heute die neue Richtung ablehnen, so deshalb, weil sie nicht imstande seien, sie auszuführen. Haben wir erst die notwendigen Kräfte, die mit der Schaffung des Fachblattes herangezogen werden, werden wir auch mit den neuen Formen bessere Ergebnisse erzielen. Lüsch, Hamburg, bemerkt, daß das Referat auch die Diskussion außerordentlich hoch stehe. Zu wünschen wäre vielleicht, daß auch Vorlagen für einfache und leichte Arbeiten von Zeit zu Zeit den Festen beigelegt werden. Dölp, München, weist darauf hin, daß die Ausführung unseres Fachblattes gut sei. Immerhin müsse der Wunsch ausgesprochen werden, daß man versuche, etwas mehr an das Bestehende anzulehnen, damit die Kollegen dem Neuen eher folgen können. Wir müßten nicht die einfachen Motive pflegen und auch der textliche Inhalt müsse einfach und für alle Kollegen verständlich sein. Fragekasten wäre vielleicht zweckmäßig. De Saas, Hamburg, schließt sich im allgemeinen den Ausführungen des Kollegen Hütsch an. Notwendig sei die der neuen Richtung entsprechende Ausbildung der Lehrlinge. Auch die

Malereigenenschaften könnten viel zur Erziehung beitragen. So könne er sich denken, daß diese Ausstellungen gemalter Räume veranstalten, um der gesamten Bevölkerung durch praktische Vorbilder zu zeigen, welche Möglichkeiten vorhanden sind, um ein Heim wirklich zweckmäßig und wohnlich auszustatten. Diebrücker, Frankfurt, glaubt, daß der Vorstand mit der Herausgabe des Fachblattes einen guten Griff getan hat. Arbeit sei in den nächsten Jahren für unseren Beruf genug. Notwendig sei darum, daß auch genügend Kräfte vorhanden sind, die die Arbeiten sach- und fachgemäß ausführen können.

In seinem Schlußwort geht Kollege Heinemann auf die in der Diskussion berührten Fragen ein. In der Farbgebung führt alles, was übertrieben sei, zur Reaktion. Darum müsse die Farbe kultiviert werden. Darüber wird

Lebensmittelzölle
bedeuten Lebensmittelteuerung,
bedeuten, daß jeder Haushalt im Durchschnitt
mehr als 150 M., mehr als 10% seines Einkommens für die großagrarisches Grundrente opfern muß,
bedeuten ein Geschenk an die Junker von mehr als 1 Milliarde Mark im Jahr,
bedeuten eine Minderung des Gesamtertrages der Volkswirtschaft,
bedeuten also nicht Schutz der nationalen Arbeit, sondern die Verkümmern der nationalen Arbeitskraft durch Unterernährung und ihre allgemeine Auspowerung.

das Fachblatt nächsten Aufsätze bringen. Oft handle es sich mehr um eine Geschmacks- und Gefühlssache. Dem Wunsche der Kollegen, den kaufmännischen Teil mit zu behandeln, werden wir folgen. Anzeigen und Inserate sind Mittel, um das Fachblatt zu verbilligen. Sie dürfen aber nicht Selbstzweck sein. Eine öftere Ausgabe des Fachblattes wird sich vorläufig nicht ermöglichen lassen. Ueber die Einrichtung eines „Briefkastens“ sind die Ansichten geteilt. Oft sind doch darin Anfragen und Antworten, die jedem Kollegen geläufig sein müssen und mit denen sich das Gewerbe nur klärt. Aber ich bin kein grundsätzlicher Gegner eines „Briefkastens“. Wenn verlangt wurde, daß man das Aller-einfachste bringen soll, möchte ich doch darauf hinweisen, daß das Einfachste meistens auch das Schwierigste ist; aber ich werde mich bemühen, dem Wunsche der Kollegen möglichst zu entsprechen, auch für sie geeignete Vorlagen herauszubringen und den textlichen Teil möglichst einfach zu halten. Wir müssen alle danach streben, daß der Maler im Baugewerbe nicht mehr wie bisher die untergeordnete Rolle spielt, sondern, wie schon von einem Kollegen betont wurde, die erste Rolle.

Kollege Streine weist darauf hin, daß es sehr schwierig sei, allen Bedürfnissen und Wünschen der Kollegen gerecht zu werden. Wenn zum Beispiel einige Kollegen wollen, daß den Festen auch Hausen beigelegt werden, so sei das zu weitgehend. Im allgemeinen können wir jedenfalls sagen, daß unser Fachblatt eine sehr gute Lustnahme bei den Kollegen sowohl als auch den sonstigen Kollegen, denen wir es zuschickten, gefunden hat. Wie es in Zukunft mit der Ausgabe bei den Lehrlingen gehalten werden soll, darüber werden wir uns im Vorstand noch weiter unterhalten. Im allgemeinen können wir wohl sagen, daß auch die Ausführungen der Kollegen bewiesen haben, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Stellungnahme zu den Ergebnissen der Urabstimmung über die Frage der Verschmelzung“, berichtet Kollege Streine. Er erinnert daran, daß auf den letzten Verbandstagen jedesmal zu diesem Thema Stellung genommen wurde. Er behandelt dann die Verschmelzungsverhandlungen, die mit dem Baugewerksbund geführt worden sind. Den Wünschen auf Selbstbestimmungsrecht konnte dieser natürlich nur in bestimmten Grenzen Rechnung tragen. Es sei selbstverständlich, daß, wenn die Organisation sich einmal verschmolzen hat, wir uns dem Willen des Gesamtverbandes unterzuordnen haben. Wir haben die ganze Angelegenheit besprochen und auch erst vor einigen Monaten im „Maler“ behandelt und haben alle Gründe, die dafür und dagegen sprechen, objektiv gewürdigt. Wir glauben, daß zur Zeit

die Wirkungsmöglichkeiten im Berufsverband noch die besten für den Verband sind.

Das Statut des Baugewerksbundes wurde auf der letzten Generalversammlung im allgemeinen unsern Wünschen entsprechend umgeändert. Das hindert natürlich nicht, daß in der Praxis der Einfluß unseres Verbandes, besonders, soweit die Bezirksleitungen in Betracht kommen, doch nicht von großer Bedeutung sein wird. Im weiteren behandelte er die Verschmelzungsfrage im DGB. seit dem letzten Gewerkschaftskongress in Leipzig im Jahre 1922, und charakterisierte die bestehenden gegensätzlichen Auffassungen, deren Ausgleich auch auf dem demnächst in Breslau stattfindenden Gewerkschaftskongress kaum erfolgen wird. Die Frage, ob unser Verband existenzfähig sei, müsse bejaht werden. Seien einige ausländische Bruderverbände zur Verschmelzung übergegangen, so deshalb, weil sie an Zahl und Finanzkraft nicht so leistungsfähig waren, daß es tatsächlich für sie vorteilhaft erschien, sich mit einem größeren Verbände zusammenzuschließen. Wir haben bei dieser Frage schon immer darauf hingewiesen, daß als großes Hindernis für unsern Verband in Betracht kommt, daß die Lackierer aus unserm Verbände ausscheiden müßten und den verschiedensten Verbänden angegliedert werden. Wir sind überzeugt, daß ein Zwangsbeschluß in der Verschmelzungsfrage große Gefahren in sich birgt und vielleicht dadurch das Gegenteil erreicht wird, was man erreichen möchte. Es sei notwendig, daß das hier sehr deutlich zum Ausdruck gebracht wird, damit nicht in Breslau Beschlüsse gefaßt werden, die uns und alle Verbände, die mit uns auf dem Boden der Berufsorganisation stehen, zu bestimmten Konsequenzen drängen. Es liegen zu diesem Punkt der Tagesordnung Anträge von Dresden und Rassel vor, die, nachdem die Urabstimmung innerhalb unseres Verbandes mit großer Majorität den Anschluß abgelehnt hat, den Ausbau des Verbandes fordern. Ein Antrag aus Münster will trotzdem noch den Anschluß. Wir sind wohl alle der Auffassung, daß die Urabstimmung für unsere Haltung und Stellungnahme hier maßgebend sein muß, um so mehr, als das Stimmenergebnis ganz unzweifelhaft den Willen der Kollegen zum Ausdruck bringt.

Mübling, Stuttgart, ist der Auffassung, daß sich eigentlich die Generalversammlung gar nicht mehr mit dieser Frage hätte beschäftigen brauchen. Wichtig sei, daß sich jetzt sehr viele Kollegen anders eingestellt haben, als früher. Auch er hätte einmal einen andern Standpunkt eingenommen, als er es jetzt tue. Die zwangsweise Verschmelzung der Verbände würde den DGB sprengen. Diebrücker, Frankfurt, sagt, daß er schon immer ein Befürworter der Verschmelzung gewesen sei. Er begrüßt es deshalb, daß der Vorstand diesen Gedanken noch nicht ganz fallen gelassen habe. Die Verschmelzungsfrage dürfe nicht nur vom materiellen Gesichtspunkte behandelt werden, sondern auch die ideale Frage müsse dabei zur Berücksichtigung kommen. Die Vereinfachung der Agitation, die durch den Zusammenschluß erzielt würde, würde manches auf der andern Seite Unangenehme wieder ausgleichen. Eine diktatorische Lösung der ganzen Frage wird auch von ihm abgelehnt. — Schiemann, Berlin, berichtet, daß die Berliner Kollegen sich sehr oft mit dieser Frage beschäftigten. Es müsse aber anerkannt werden, daß die Entwicklung des Wirtschaftslebens andere Bahnen eingeschlagen habe, als es von vielen Kollegen vor einigen Jahren erwartet wurde. Der Beruf der Maler und Lackierer sei nicht zu trennen. Die Kollegen wechseln hinüber und herüber. Wenn man uns nun immer die Industrieverbände als das Erstrebenswerte hinstellt, dann muß man sich doch die jetzt bestehenden einmal etwas genauer betrachten. Dabei zeige sich dann, daß das Organisationsverhältnis großer Verbände lange nicht so günstig sei wie das unserer. Es sei auch gar nicht ausgeschlossen, daß wir nach Schaffung von Industrieverbänden die Beobachtung machen werden, daß wieder ein Streben nach Berufsverbänden einsetzt. Es kommt nicht nur darauf an, große Mitgliedermassen zusammenzubringen, sondern auch darauf, wie sie erzogen werden und verstehen, ihren gewerkschaftlichen Willen durchzusetzen. Es sei vorläufig besser, man übergebe dem DGB, als Spitze der Gesamtverbände größere Vollmachten und Rechte und lasse der organischen Entwicklung ihren Lauf.

Meckel stellt fest, daß unsere Organisation bis jetzt nie versagt habe und daß wir ebenso leistungsfähig seien wie die andern, auch die Industrieverbände. — Hütsch ist mit der Stellungnahme des Vorstandes zur Verschmelzungsfrage einverstanden. Er weist darauf hin, daß besonders lebhafteste Befürworter der Industrieorganisation uns heute zum Teil den Rücken gekehrt haben, ohne die Abstimmung abzuwarten. Die Struktur des Malergewerbes als Kleingewerbe habe keine Aenderung erfahren. Jedenfalls könne also diese Frage, die ja meistens in dem Vordergrund der Diskussion gerückt wurde, für uns nicht entscheidend sein. Andere kleine Verbände, die der Ver-

Schmelzung zustimmen, wären heute froh, wenn sie die Entscheidung wieder rückgängig machen könnten. — Klubauch ist der Auffassung, daß sich die Generalversammlung mit der nun einmal in unserm Beruf bestehenden Stimmung gegen die Verschmelzung abfinden müsse. Energisch müßten wir uns gegen Zwangsmassnahmen des Gewerkschaftskongresses wenden.

Dann führte unter anderm aus, daß die Abstimmung dann vielleicht etwas anders ausgefallen wäre, wenn sich alle Funktionäre mit voller Macht für die Verschmelzung eingesetzt hätten. Er habe früher die Verschmelzung stets befürwortet, weil er der Meinung sei, daß das Ziel der Gewerkschaften mit den heutigen Methoden allein nicht zu erreichen ist. Die Übernahme der Wirtschaft durch die Gewerkschaften könne zweifellos außerordentlich gefördert werden durch die Einrichtung und den Ausbau sozialer Vauetriebe, die doch von einem großen Verband am besten gepflegt werden können. Unser bestmöglicher Ziel werde bei dem Zusammenschluß mit dem Baugewerksbund allerdings nicht gefördert. — Uth betont, daß die Gelegenheit zur Abstimmung allen Kollegen so leicht gemacht war, daß jeder Kollege seine Stimme abgeben konnte. Vielleicht hätte ein anderer Abstimmungsmodus mehr Stimmen gebracht, am Ergebnis wäre aber sicher nichts geändert worden. Die Berufsorganisationen haben die Inflation und ihre Folgen besser überstanden als ein Teil der Industrieverbände, besonders auch wie der Metallarbeiterverband. Man braucht sich auch nur einmal die im Metallgewerbe gezahlten Löhne anzusehen und in Vergleich zu den unserigen zu stellen, um zu sehen, wo der Vorteil der Kollegen liegt. Wir dürfen uns in dieser Frage nicht von Phrasen leiten lassen, sondern müssen kühl und nüchtern abwägen, was zur Zeit besser für uns ist. Der Gewerkschaftskongress dürfe unser Selbstbestimmungsrecht nicht antasten. — Oldorp, Neumünster: Das Ergebnis der Abstimmung muß für unsere Stellungnahme maßgebend sein. Im übrigen müssen wir bestrebt sein, unsere Kollegen so zu erziehen, daß sie sich auch über diese Frage ein objektives Urteil bilden können.

Genosse Bernhard vom Baugewerksbund will nicht mehr auf die Verschmelzungsfrage eingehen und nur einige Richtigstellungen vornehmen. Da die Abstimmung die Verschmelzung ablehne, habe man sich dem Willen der Mehrheit zu unterwerfen. Man sollte aber bestrebt sein, im guten Einvernehmen miteinander zu arbeiten. Darum habe auch der Baugewerksbund die Greizer Maler nach Bekanntwerden des Resultats und der Abstimmung sofort dem Malerverband wieder zugeführt. Er wendet sich weiter gegen einige Ausführungen von Rednern, die die kritischen Verhältnisse nicht richtig dargestellt hätten. Er würde aber beanstanden, daß der Vorstand des Baugewerksbundes die Sache nachprüfe.

Kollege Streine hob im Schlusswort hervor, daß man über die Abstimmungsmethode geteilter Meinung sein könne. Bei der Wahl zur Generalversammlung hätten kaum mehr Kollegen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, wie bei der Abstimmung; also ein Zeichen dafür, daß auch diese Form der Abstimmung nicht imstande gewesen wäre, mehr Kollegen an der Abstimmung teilnehmen zu lassen. Gewiß könnte durch die gemeinsame Tätigkeit der Verbände in gewissen Fragen oft ein Erfolg erzielt werden. Man solle aber nicht immer von dem kleinen Malerverband sprechen; denn es komme gar nicht immer so sehr auf die großen Zahlen allein an. Darauf wird der Antrag Dresden in der folgenden veränderten Form angenommen:

Das Abstimmungsergebnis zur Verschmelzung unserer Organisation zeigt, daß der Übergroße Teil der Verbandsmitglieder dieser Frage überhaupt keine Bedeutung beimisst, von den Abstimmenden sich aber auch gegen eine Verschmelzung ausgesprochen haben. Deshalb beschließt die 19. ordentliche Generalversammlung, daß nunmehr mit allen zur Verfügung stehenden Kräften für den Ausbau unserer Berufsorganisation gewirkt und der innere Ausbau fortgesetzt wird. Besonders wird von den Vertretern des Verbandes auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress gefordert, daß jedem Versuch, das Selbstbestimmungsrecht anzutasten,

auf das schärfste entgegengetreten wird und die Anhänger der Industrieorganisationen verpflichtet werden, die Satzungen und Richtlinien des DGB einzuhalten. Der Kollege Graf, Bück, berichtet dann noch über die Erfahrungen, die in der Schweiz mit der Verschmelzung zu einem Industrieverband der Bauhandwerker mit Einschluß der Schreiner gemacht wurden. Die Lohnunterschiede seien nach wie vor außerordentlich groß. Auch der organisatorische Erfolg, den man sich versprochen hatte, sei ausgeblieben und die Mitgliederzahl sei zurückgegangen. Daran tragen aber zum Teil auch die wirtschaftlichen Verhältnisse schuld. Er sei der Auffassung, daß, wenn schon eine Verschmelzung zwischen den Verbänden erfolgt, so müsse doch jeder Verband eine gewisse Selbständigkeit behalten, die Arbeiten innerhalb einer bestimmten Berufsgruppe müßten von Kollegen erledigt werden, die aus der betreffenden Gruppe stammen. An Beispielen zeigte er

Mindestens 150 M.

muß der Familienvater jährlich für Lebensmittelpölle zahlen, wenn die Zollvorlage der Regierung Gesetz wird.

Das sind 12,50 M. im Monat, das sind 10% bei einem Stundenlohn von 62 S.

Diese Last muß selbst ein Familienvater tragen, der wegen seines geringen Lohnes von der Lohnsteuer befreit ist.

Wehrt Euch gegen die Zollvorlage!

dann, daß der Zusammenschluß (die Fusion) auch ihre guten Seiten habe, indem eine bestimmte Berufsgruppe unter Umständen in einem Jahre viel mehr für Streiks und Lohnkämpfe ausgeben kann, als sie dieses könnte, wenn sie noch allein stände. Im nächsten Jahre müsse sie dann allerdings wieder auf die andern Rücksicht nehmen.

Die Statutenberatungskommission hatte als Berichtserklärer den Kollegen Klotz bestimmt. Nachdem über die prinzipielle Frage der Unterstüßungseinrichtungen eine längere Debatte gepflogen war und die Generalversammlung gegen 8 Stimmen die Berechtigung und Notwendigkeit der Unterstüßungseinrichtungen im Verbandsbeschuß, nahm die Beratung und Beschlußfassung über die gedruckt vorliegenden Anträge einen schnellen Verlauf. Durch die Annahme der eingereichten Entschlüsse, die wir in der folgenden Nummer bekanntgeben, erledigte sich der größte Teil der gestellten Anträge oder sie wurden dem Vorstande überwiesen; der übrige Teil wurde abgelehnt. Sämtliche vom Vorstand das Statut betreffenden Anträge gelangten zur Annahme, damit tritt am 1. August dieses Jahres auch die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit am Orte in Kraft. Beschwerden über das Verbandsorgan sind künftig an den Ausschuß einzureichen, die Preßkommission wurde aufgelöst.

Die Wahl der Verbandsleitung, des Schriftleiters, der Bezirksleiter und des Obmannes vom Ausschuß erfolgte einstimmig. Danach sind gewählt die Kollegen: Streine, Reich, Marx, Ringel, Thomen, Mehrens und Schwabe; die bisherigen Bezirksleiter: Jakobkeit, Müller, Buch, Beringer, Vogt, Guck und Bag; an die Stelle des erkrankten Kollegen Remé tritt als Obmann des Ausschusses Veriram.

Zu Delegierten des Gewerkschaftskongresses werden außer dem Vorstandsvertreter die Kollegen Bag und Jakobkeit gewählt.

Die Mitglieder zum Verbandsbeirat haben nachstehende Filialen zu wählen: Vom 1. Bezirk: Berlin und Dresden; vom 2. Bezirk: Frankfurt a. M. und Worms;

vom 3. Bezirk: Braunschweig und Lüneburg; vom 4. Bezirk: Aachen und Bielefeld; vom 5. Bezirk: Dresden und Halle; vom 6. Bezirk: Paris und Stuttgart; vom 7. Bezirk: Coburg und Regensburg.

Vom englischen Bruderverband traf noch ein Ben ein, worin der Generalversammlung die besten überliefert werden; durch die Teilnahme an einer Konferenz konnte kein Vertreter erscheinen.

Darauf sprach Kollege Böhner, Wien, der Generalversammlung namens aller ausländischen Kollegen herzlichen Dank aus. Die Sachlichkeit, die Ruhe, die fleißige Arbeit in so wenigen Tagen habe auf sie alle den besten Eindruck gemacht. Auch den Dresdner Kollegen dankte er für freundliche Aufnahme. Mit dem Wunsche, daß die deutsche Bruderorganisation weiter erstarke und gedeihe, nahm er Abschied.

Kollege Streine dankte dem Redner für die schönen Worte und hofft, daß diese Wünsche auch für die übrigen Länder gelten.

Kollege de Haas, als ältestes Mitglied der Generalversammlung, richtete recht beherzigende Worte an die Kollegenschaft und wünscht dem Verband auf seinem weiteren Wege die besten Erfolge. Auch ihm dankt der Vorstand für die sodann ein kurzes Resümee über die gut verlaufene Generalversammlung zög. Alle haben dazu beigetragen, und allein im Interesse unseres Verbandes hier zu sein, darum auch die gute Arbeit, auf die diese Jubiläumsgeneralversammlung zurückblicken kann.

Mit einem Hoch auf den Verband, in das die Delegierten begeistert einstimmten, schloß er den Verbandstag.

Zolltarif und Lebenshaltung.

Das Reichsgesundheitsamt hat im Verlag von Springer in Berlin eine äußerst lehrwerte Broschüre herausgegeben: „Die Ernährung des Menschen“, die jedem Gewerkschaftsbeamten und jeder Gewerkschaftsbibliothek eindringlich zur Beachtung empfohlen. Der Arbeiter des Büchleins zeichnen Prof. Dr. Otto Kuntze und Dr. G. W. Knipping, der eine Direktor, der Assistent des Physiologischen Instituts an der Universität Hamburg.

Aus der Fülle des dort gebotenen Materials läßt sich einige Grundtatsachen klar herausheben: „Im Laufe des Jahrhunderts hat die Kulturentwicklung eine Vervollständigung in der Beschäftigung der Bevölkerung herbeigeführt. Erstens hat die Zahl der Leute, die nicht arbeiten, bedeutend zugenommen; es gibt viel mehr Beamte, Schreiber als früher. Zweitens ist die Landwirtschaft und dem alten Handwerk ein erheblicher Teil der menschlichen Muskelkraft durch die Kraftmaschine ersetzt worden. Drittens endlich, und das ist die wichtigste, hat sich die ganze Masse der industriellen Arbeiterschaft erst gebildet. Von dieser großen Masse, die heute in Deutschland fast die Hälfte der Bevölkerung ausmacht, hat der größte Teil keine Muskelarbeit zu leisten, sondern ist sitzend tätig; er wird die Arbeit von der Maschine geleistet und der Mensch hat die Maschine lediglich zu beaufsichtigen und zu warten. Während ehemals nur ein kleiner Teil der Männer der ersten Kategorie angehörte und die Masse der schwereren und schwersten Muskelarbeit leistete, ist das anders geworden, und damit mußte sich auch die Ernährung ändern. Schon auf dem Lande wird heute im allgemeinen weniger gegessen als vor einem Menschenalter, dafür eine weitaus reichere Kost, und in den Städten muß heute der Durchschnitt der Bevölkerung sich so nähren, wie früher die gebildeten und wohlhabenden Klassen. Es ist die „Begehrlichkeit“ und Genußsucht der Arbeiter, wenn man einen reichlicheren Genuß von Fleisch, Milch, Eiern zu verschaffen suchen, sondern ein derartiges Verlangen physiologisch begründet. In den Ländern mit der höchsten Industrieentwicklung, in England und Nordamerika, denn auch der Fleischgenuß der Arbeiter ein sehr reichlicher. Das Zurücktreten von Brot und Kartoffeln in der Ernährung der großen Massen von Fleisch, Butter, Sahne, fallen jedem Europäer auf, der nach den Verhältnissen

Der handwerker und die Rheinische Jahraufend-Ausstellung in Köln.

Bei einem Besuche der großen Rheinischen Jahraufend-Ausstellung findet jeder in der Fülle des dort gebotenen geistlichen sowie zeitgenössischen Materials etwas, was ihn durch berufliche Beziehungen in besonderem Maße interessiert. Besonders viel aber bietet die Jahraufend-Ausstellung dem Handwerker, dessen Berufsstand im Mittelalter in der Hauptsache den guten Mittelstand bildete.

Durch ihre starken beruflichen sowie gesellschaftlichen Beziehungen, die Zünfte und Innungen, bildeten die mittelalterlichen Handwerker eine starke Gruppe, die in allen Fragen des öffentlichen und des Wirtschaftslebens ein gewichtiges Wort mitzureden.

Es wurde damals durch die zunftmäßige Ordnung und Kontrolle des Handwerks ein Doppelles bezweckt und erreicht: Einerseits sollte die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Gegenständen des täglichen Bedarfs sichergestellt werden, andererseits sollte das Absatzgebiet unter die Gewerkschaften so verteilt werden, daß jeder ein auskömmliches Leben führen konnte.

Der dem 14. Jahrhundert brachte die gewaltige Fortentwicklung der Zünfte eine weitgehende Spezialisierung mit sich. Diese hatten bis in das 16. Jahrhundert an. Da sie später durch die Konkurrenz zu sehr ausgenutzt und durch die Zunftverfallung des Mittelalters der Konkurrenz nicht mehr wahrheitsgemäß wurde, kam der Niedergang. Als die Wirtschaft in der Zunft zu weit getrieben wurde und auch die Zunftverfallung begann, kam im Jahre 1381 keine endgültige Verbesserung brachte, sondern sich diese Handwerker außerhalb der Zunft verhalten. Diese Handwerker betreiben

Die größte und gewaltigste Seite im Handwerk am Ende des 16. Jahrhunderts führte schließlich dazu, das Zunft-

wesen überhaupt aufzuheben und die Gewerbefreiheit einzuführen. Dazu kam noch das Auftreten der Manufakturen, der Vorläufer der eigentlichen Industrie, das dem gesamten Wirtschaftsleben einen andern Stempel aufdrückte.

Während des ganzen Mittelalters hatte das Handwerk die Stelle der heutigen Industrie vertreten. Das Prinzip der Arbeitsteilung war bei ihnen bereits stark ausgebildet. So brachte zum Beispiel die Stadt Worms, die zu den ersten Städten gehört, wo sich Zünfte gebildet haben, im 14. Jahrhundert unter 17 Hauptzünften folgende im engeren Sinne der Waffenerzeugung dienende Parteien hervor: Armbruster, Messerschmiede, Pfeilmacher, Plattenharnischmacher, Rüstungsmacher und Schwertschmied. Mit dem Aufkommen der Schusswaffen wurde diese Gruppe noch erweitert: Lauf-, Strich- und Schloßschmiede, Schächter, Acker, Büchsenmacher; auch von Eisenpolierern und Speisemachern hören wir. — Daher ist Worms die Hölle für Lorkings Waffenschmied.

Alle diese Handwerker haben treffliche Arbeit geleistet. Davon können sich die Besucher der Ausstellung überzeugen. Eine ganze Reihe von Waffen und Rüstungen sind dort ausgestellt, die noch heute, nach Jahrhunderten, beweisen, auf welcher hohen Stufe des Könnens die Wormser Waffenschmiede im Mittelalter gestanden haben.

Auch in den andern Dingen des täglichen Gebrauches war die mittelalterliche handwerksmäßige Technik unserer Zeit ebenbürtig. Nehmen wir zum Beispiel Möbel, Kästen und Truhen. Wie sorgsam ist zunächst das Material ausgewählt, das zur Verwendung kommen sollte, als wenn es für die Ewigkeit berechnet wäre! Wie sorgsam ist seine Verarbeitung! Bis auf die kleinsten Ecken, bis auf das genaueste nimmt alles und erweist mit seinen harmonischen Linien und Kompositionen das Auge des unerbildeten modernen Betrachters. Welche Mühe mag es gekostet haben, welchen Fleiß und welche Geduld, ehe zum Beispiel die auf der Ausstellung befindliche Truhe der Feuerhandwerker aus dem Jahre 1777 fertiggestellt war! Eine feine Arbeit, wobei die

Wirkung nur durch den Gebrauch verschiedener Güter erzielt ist, die man in ihrer Naturfarbe und Maserung geliebt hat. — Oder man betrachte sich die Truhe der Metzger, die ganz aus Eisen getrieben und ausgearbeitet ist.

Sehr schön sind auch die Herbergs- und Zunftzeichen einzelnen Zünfte, sowohl in ihrer symbolischen Darstellung als auch in ihrer Fertigung. Zum Beispiel das Zeichen Wagner: fünf Räder, von denen das mittlere das größte ist, die beiden äußeren Räderpaare immer kleiner gehalten. Oder das der Fischer — ein selten schön gelungenes Schiff, das uns mit seiner Aufmachung anheimelnder und romantischer anmutet, als unsere nüchternen zeitgenössischen Schiffstypen.

Das Herbergszeichen der Tischler und Zimmerer in einer harmonisch wirkenden Zusammenfassung der gebräuchlichsten Werkzeuge: wie Zirkel, Meißel, Holzhammer.

Zwei aufstrebende Löwen halten eine Wrege und dadurch die edle Kunst der Bäcker und Müller an. — Die Gurke, ein Spaten und Blumen deuten auf den Gärtner hin und seine zwiefache Aufgabe: erstens müße und zweitens Blumen zu züchten. — Die Waben haben einen großen Vorbogen gewöhlt, dessen Vorbild scheinlich in Griechenland zu suchen ist. — Bei allen diesen hervorragenden Ausarbeitungen, die auch im kleinsten und getreu ist.

Von Interesse dürften auch die gestickten Ergänzungen, zum Beispiel das der Goldschmiede aus dem Jahre 1597, der Küfer von 1562, der Glaser von 1627; ferner Meisterstempel der Kürschner und des Bierbrauerhandwerks.

Auch alte Urkunden, Meisterbücher (zum Beispiel Metzger von 1746, der Bäcker), die in ihrer Form, ihrer Aufmachung, ihrer Zeichnung, Warnungs- und Herbergszeichen und Vergleichen.

Die Kunstfertigkeit der mittelalterlichen Handwerker kann man besonders erkennen bei der Betrachtung

ten kommt. „Wir befanden uns vor dem Kriege...“

Das Fleisch ist gewissermaßen das Wahrzeichen der Zeit in der Ernährung geworden. Und es ist in der Tat erstaunlich, mit welcher Energie das deutsche Volk den notwendigen Fleischbedarf, den es in der Friedenszeit entbehren mußte, sich wieder eroberte.

Table with 5 columns: Lebensmittel, Verbrauch der Familie in 4 Wochen in kg, Br. d. Matloy in Mai 1925 in Berlin, Jährliche Mehrausgabe durch Zolltarif in M., and in S.

Die Tabelle gibt in der ersten Spalte die Mengen... an, die das Statistische Reichsamt für den öffentlichen Verbrauch einer minderbemittelten Familie von 5 Köpfen annimmt...

Werkstoffe, die in ihrer vollendeten Form das Auge jeden Bauers entzücken. Auch von Handwerkszeugen und Maschinen, die bei den mittelalterlichen Meistern im Gebrauch waren, ist eine ganze Reihe ausgestellt...

Mai 1925 in Berlin 1,84 M beziehungsweise 8 M beziehungsweise -28 M kosteten, so hat man das gesamte Ernährungsschema des Statistischen Reichsamts mit 96,56 M oder jährlich 1255,28 M. Da das Statistische Reichsamt auf Grund alter Haushaltungsrechnungen aus dem Jahre 1907 und unter Berücksichtigung der gesunkenen Lebenshaltung der Nachkriegszeit die Ausgaben für Ernährung auf 54,77 vom Hundert der Gesamtausgaben schätzt...

Industriezölle

bedeuten nicht höhere Löhne, sondern bedeuten Monopolgewinne der Wenigen, bedeuten die Ausbeutung der Verbraucher-massen, bedeuten nicht gehobene Lebenshaltung, sondern bedeuten die Verteuerung aller Kulturbedürfnisse der Massen, bedeuten die Vernichtung des inneren Marktes, bedeuten die Schwächung der Weltmarktstellung der wichtigsten deutschen Industrien. Wehrt Euch gegen die Schutzzölle!

infolge seines hohen Vitamingehaltes für die Ernährung besonders wichtigen Frischobstes sowie von Salat aus praktischen Gründen absehen mußte. Ebensovienig sind die Beträge für Steuern und Soziallasten mitzuenthalten. Dieser demnach sicherlich zu geringe Betrag von 2292 M im Jahr entspräche einem Stundenlohn (bei 300 Arbeitstagen und achttündiger Arbeitszeit) von 95,5 J.

Es steht also fest, daß das jetzige Lohneinkommen bei weitem nicht zur Bestreitung der Kosten zureicht, die für eine noch so bescheidene und dürftige Lebenshaltung unumgänglich notwendig sind. Da die übrigen Lebensbedürfnisse schon äußerst knapp gedeckelt sind, da die Wohnungsmiete andauernd wachsende Beträge verschlingt, muß bereits jetzt das unzureichende Einkommen sich in einer gesundheitsgefährdenden Einengung des Lebensmittelbedarfs äußern.

werkbetriebe, die Anzahl der darin beschäftigten Meister, Gesellen und Lehrlinge, die Organisationen des Handwerks, die Meister- und Gesellenprüfungen mit ihren Ergebnissen usw. usw. Abgesehen hieron ist vom 19. Juli bis 28. August in der Halle der Kölner Ausstellungshallen eine große Sonderausstellung des Handwerks. Der Grundgedanke ist der, der Öffentlichkeit den heutigen Stand des Handwerks und seine Bedeutung zu zeigen durch eine Gegenüberstellung des Handwerks, wie es vor Jahrzehnten gewesen ist und des Handwerks, wie es heute ist.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Unsere Erwartungen, auch im Monat Juni denselben günstigen Stand der Beschäftigungsmöglichkeiten wie im Mai feststellen zu können, haben sich leider nicht erfüllt. Wenn auch die allerwichtigsten Renovierungsarbeiten in den Wohnungen durchaus noch nicht erledigt sind, so hat doch die Bitterung, die leider noch bei einem großen Teil von Auftraggebern auch bei Innenarbeiten als Hindernisgrund angesehen wird, eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes mit sich gebracht.

Table with 5 columns: Monat, Es berichteten Filialen, Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats, Arbeitslose am Schlusse der letzten Woche des Monats, Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche.

Dieselbe ungünstige Entwicklung zeigt sich auch in der Zunahme der Kurzarbeiter. Wurden im April noch 41 Kurzarbeiter gezählt, so waren es im Mai nur noch 10. Ende Juni aber ist die Zahl plötzlich auf 197 gestiegen. Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt bei 8 Kollegen bis zu 8 Stunden, bei 26 bis zu 24 Stunden und bei 163 mehr als 24 Stunden. Die Vermehrung der Kurzarbeiter um das Zwanzigfache ist ausschließlich eine Folge der Krisenerscheinungen in der Industrie.

Die Zahl der berichtenden Filialen ist von 181 auf 140 gestiegen, die fehlenden 33 Filialen, mehrere Großstädte mit bedeutenden Mitgliederzahlen sind darunter, sollen hiermit nochmals auf die Notwendigkeit der pünktlichen Einfindung der Berichtskarten aufmerksam gemacht werden. Nicht, oder nicht pünktlich bis zum 8. Juli haben berichtet: Vom I. Bezirk: Steiwitz, Greifswald, Grünberg, Hindenburg, Rattowitz, Kolberg, Königschütte, Landsberg, Niesitz, Sagan, Stettin, Tilsit. Vom II. Bezirk: Schwewe, Gießen, Worms. Vom III. Bezirk: Nordben, Rendsburg. Vom IV. Bezirk: Bielefeld, Hamm, Krefeld, Mors, Ochnhausen, Trier, Wesel. Vom V. Bezirk: Apolda, Bernburg, Naumburg. Vom VI. Bezirk: Linden. Vom VII. Bezirk: Ingolstadt, Koburg, München, Regensburg, Schweinfurt.

Konferenz der Geschäftsführer der Produktionsbetriebe des Malergewerbes.

Mehreren Anregungen aus den Kreisen der Produktionsbetriebe unseres Gewerbes entsprechend, trat am 11. Juli eine Konferenz der Geschäftsführer der größeren Produktionsbetriebe in Dresden zusammen. Die Konferenz war von 21 Delegierten aus 16 Betrieben besucht, außerdem waren anwesend die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen, die an unserer Generalversammlung teilgenommen hatten. Der Vorsitzende gab einleitend einen kurzen Überblick über den Umfang und Zweck und über die eine neue Konferenz vorbereitende Tätigkeit der Tagung und ließ in gedrängter Form das Ergebnis einer in den Produktionsbetrieben gehaltenen Umfrage folgen. Von 18 Betrieben lagen Berichte vor. Danach waren 11 Betriebe reine Malereibetriebe, während 7 Betriebe mit andern Baubetrieben zusammengeschlossen waren. 15 Betriebe waren als G. m. b. H. und 3 als e. G. m. b. H. errichtet. Privatgesellschaften oder Genossenschaften waren nicht vorhanden. Gegen 492 Personen im Durchschnitt des Jahres 1924 waren im ersten Halbjahr 1925 630 Personen beschäftigt. Eine Zunahme von 28%. Die Leistungsfähigkeit der Produktionsbetriebe zeigt sich an ihrem Umsatz, der im Jahre 1924 bei 17 Betrieben 2 060 135 M., und im ersten Halbjahr 1925 bei 13 Betrieben schon 913 395 M. betrug. Für mehr als 1/2 Million Mark Arbeiten ließ gegenwärtig im Auftrage. — Aus alledem und aus den sonstigen Angaben über die Lage der einzelnen Betriebe ließ sich schließen, daß sich die Produktionsbetriebe in erfreulicher Vorwärtsentwicklung befinden. Die Konferenz aber soll prüfen, auf welche Weise eine weitere Steigerung der Leistungen unserer Betriebe erreicht werden kann, nach welcher Seite hin Arbeitsmethoden sowohl wie Organisationsformen ausgebaut und gefördert werden sollen.

In der lebhaften Aussprache, an der sich auch die Vertreter Oesterreichs und der Schweiz beteiligten, wurde besonders betont, dass diese Konferenz nur eine vorbereitende sein kann und wurde gewünscht, dass auf der nächsten Konferenz nach gründlicher Vorbereitung ganz bestimmte Fragenkomplexe unter anderem auch fachtechnischer und kunstgewerblicher Art, behandelt werden sollen.

Kollege Streine zog das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, dass in der Frage einer im Herbst, eventuell im Winter stattfindenden Konferenz sowie über die zu behandelnden Punkte Einverständnis erzielt sei. Durch Fragebogen soll dann erneut die Lage der einzelnen Betriebe festgestellt werden, um der Besprechung eine gute Unterlage zu geben.

Bewerkschaftliches.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Auf der kürzlich in Wien stattgefundenen Tagung der Eisenbahner gelang die Zusammenfassung aller Eisenbahner, Arbeiter und Beamte, in einer Organisation. Das Werk dieser Einigung wird bei allen Gewerkschaften freudigen Widerhall finden. Möge das neu errichtete Haus der deutschen Eisenbahner allen Stürmen durch die Solidarität der Mitglieder standhalten.

Der Verband der Gutarbeiter, der seit seiner Gründung den Sitz in Altenburg hatte, beschloß auf seinem Verbandstag den Sitz nach Berlin zu verlegen.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband kann in seinem Geschäftsbericht für 1924 feststellen, daß seine Verwaltungsgestaltung mit zunehmendem Erfolg den Aufbau ihrer Organisation in Angriff genommen haben. Das Jahr 1924 brachte dem Verband allerdings einen Rückgang im Mitgliederbestand. Er betrug am 1. Januar 219 465 Mitglieder, darunter 99 383 weibliche. Am Jahreschluß stellte sich die Mitgliederzahl auf 187 546, darunter 88 300 weibliche. Hier muß aber in Betracht gezogen werden, daß die Rentenmarkkonjunkturmonate in den ersten beiden Quartalen des Jahres 1924 den Mitgliederabgang brachten, während das letzte Quartal 1924 eine erfreuliche und stetige Zunahme im Mitgliederbestand zeigt. Ebenso günstig haben sich die finanziellen Verhältnisse des Verbandes entwickelt. Sie zeigen sich besonders in der Erhöhung der Kampfunterstützungen. Am 1. April 1924 konnte auch die Krankenversicherung wieder eingeführt werden. Die Gesamteinnahmen (Zusammen mit dem Kassenschatz) stellten sich auf 3 736 407,96 M. und die Ausgaben auf 2 507 159,22 M. Es ergibt sich also ein Ueberschuß von 1 139 248,74 M. Das Gesamtvermögen beträgt pro 31. Dezember 1924: 1 138 594,10 M.

Das Jahr 1924 war für den Verband ein ausgesprochenes Kampfsjahr. Es wurden 454 Lohnbewegungen geführt. Betroffen wurden davon 7327 Betriebe mit insgesamt 285 820 Beteiligten. Davon verliefen 389 mit, 93 mit teilweisem und 2 ohne Erfolg. Die Bewegungen erbrachten für 311 317 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1 228 396,02 M. An Streikunterstützung wurden insgesamt 126 504 M. gezahlt. Von den Lohnbewegungen führten 33 zu Streiks. Davon erdeten 29 Streiks mit Erfolg und je 2 Streiks mit teilweisem und ohne Erfolg.

Sozialpolitisches.

Verbesserung der Handelsbilanz als Ausdruck der Verarmung der Volkswirtschaft. Es ist ein landläufiger Irrtum, zu glauben, daß die Verbesserung der Handelsbilanz, das heißt Steigerung der Ausfuhr mit oder ohne Abnahme der Einfuhr, ohne weiteres ein Zeichen des Wohlstandes der Wirtschaft ist. Das zehnjährige Ausland hatte vor dem Kriege erhebliche Ausfuhrüberschüsse und daher eine aktive Handelsbilanz. Dies war aber nur der Arm u der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu verdanken. Unter dem großen Zerdrück war der Bauer genötigt, sein Getreide anzuführen, während er selbst zu Hause hungerte. Diese Hungerrausfuhr ermöglichte die Aktivität der Handelsbilanz. Letztlich erwiderte sich gegenwärtig die Lage in Oesterreich. Auch hier gestaltete sich in diesem Jahre die Handelsbilanz unerwartet günstig. Das Defizit des ersten Quartals betrug 161 Millionen Schilling gegenüber 267 Millionen im ersten Quartal 1924. Die Einfuhr sinkt, die Ausfuhr steigt. Besonders groß war die Abnahme der Kohleneinfuhr und auch die Einfuhr von Lebensmitteln. Desgleichen ging die Fertigerwareneinfuhr zurück, während die Ausfuhr von Fertigerwaren sich erheblich steigerte. Diese Umstellung bedeutet, worauf im „Oesterreichischen Volkswirt“ hingewiesen wird, nichts Gutes. Die Einfuhr wurde gedrosselt, weil die neuen Zolltarife, die überfüllten Lager, die unerschöpflichen ausländischen Kredite, vor allem aber die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung diese Einfuhr unterbunden haben. Aus den gleichen Gründen ist aber die Ausfuhr gestiegen. Infolge der Unmöglichkeit des Absatzes im Innern und der Schwächen der Kreditbeschaffung wurde die Industrie zur Ausfuhr selbst zu Verlustpreisen gezwungen, zumal bei den unheimlichen Kreditzinsen unerschöpflichen Waren eine unerschöpfliche Beladung darstellten. Auf diese Weise war es möglich, daß die Ausfuhr bei wachsender Arbeitslosigkeit im Innern begriffen war.

Das Arbeitsnachweisproblem in Deutschland. In der „Arbeitsnachweis“-Zeitschrift Franz Spilke in trefflicher Weise die Verhältnisse und den gegenwärtigen Stand dieses wichtigen Problems, dem für die Zukunft eine noch größere Wichtigkeit beigemessen werden muß. „Arbeitsmarktprobleme lauten auf“ — schreibt Spilke — „Die früher unbekannt waren Unzulänglichkeiten und Mängelheiten, bezüglich der Arbeitsbeschaffung und Produktionsveränderung, Arbeitskräfteverteilung zwischen Industrie und Landwirtschaft, Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Ueberflüssigen und Arbeitslosen, zwischen Schulung, berufliche und örtliche Umverteilung, Berufsberatung sind gleichfalls wichtige Aufgaben

des Arbeitsnachweises. Das Problem des Arbeitsnachweises war von jeher ein heiß umstrittenes Kampfsobjekt. Nach Auffassung der Gewerkschaften muß die Arbeitsvermittlung in den Händen der Arbeiter liegen, während die Unternehmer bestrebt waren, die Arbeitsvermittlung in ihre Hände zu bekommen und sie zu einem Kampfinstrument und zu einem Abregelungsbureau zu machen. Die neue, im November 1918 vereinbarte Form des Arbeitsnachweises stellt ein Kompromiß zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden dar und sieht gemeinsame Regelung und paritätische Verwaltung des Arbeitsnachweises vor. Auf dieser Grundlage ist dann vier Jahre später, im Jahre 1922, das Arbeitsnachweisgesetz entstanden. Dieses macht den Arbeitsnachweis zu einer öffentlichen Einrichtung; die Geschäftsführung liegt der Gemeinde ob, während die Verwaltung in die Hände des paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildeten Arbeitsausschusses gelegt wird. Diese Einrichtungen haben, wie in dem erwähnten Aufsatz festgestellt wird, die Erwartungen nicht erfüllt. Ein Mangel des Gesetzes ist, daß die gewerksmäßige Stellenvermittlung noch bis zum Jahre 1930 bestehen bleiben. Die öffentlichen Arbeitsnachweise wurden nicht genügend in Anspruch genommen. Im Jahre 1924 wurden rund 5 Millionen Vermittlungen getätigt; dieser Fortschritt ist gegenüber der Vorbereitungszeit durchaus nicht befriedigend. Ein großer Teil der Unternehmer schaltet den Arbeitsnachweis praktisch möglichst aus. Angebot und Nachfrage der Arbeitskräfte vollziehen sich noch immer zu einem ganz erheblichen Teil wild und unorganisiert. Von der andern Seite besteht die Gefahr, daß die Gemeinden, statt ihre Mitarbeit auf eine Hilfestellung zu beschränken, die Selbstverwaltung der Beteiligten oft ganz ausschalten und den Arbeitsnachweis nach bureaukratischen Gesichtspunkten führen.

Vom Ausland.

Schweiz. Kein Kollege gehe nach Davos. Die Maler haben hier erst Lohnforderungen gestellt, aber schon greift die Polizei ein und verhaftet die arbeitenden Maler. Unter zwei Mann Bedeckung wurden Kollegen durch das Dorf begleitet und gezwungen, eine Fahrkarte nach Stuttgart zu lösen. Ganz unmenschlich wird also gegen die deutschen Kollegen vorgegangen, obschon sie noch in Arbeit stehen. Alle deutschen Kollegen erklären heute, die Maler der Polizei zu überlassen und nach Hause zurückzukehren. Auch die christlichen Maler haben dieselbe Taktik eingeschlagen.

Bau- und Holzarbeiterverband der Schweiz.

Fachliteratur.

Das Juliheft der „Deutschen Malerzeitung die Mappe“, Verlag Georg D. W. Callweh in München, enthält Tafel 25: Stillleben, von R. Schaffer; Tafel 26: Wand mit altergermanischen Motiven, von Ludwig Reissberger; Tafel 27: Singender Engel, von Karl Sommer; Tafel 28: Neuartige Deckenmalerei, von A. G. Budde; Tafel 29: Wandzierat, von Eugen Wühler; Tafel 30: Schrift und Ornament, von Karl Bölkow; Tafel 31: Zierat für Freihandmalerei, von Berth. Warthaler; Tafel 32: Altgermanische Botanizierate, von Ferd. Osten. Der textliche Teil ist wie bisher mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet.

Die Technische Messe — Leipzig — Die Leipziger Messe. Das Messegamt in Leipzig hat soeben in drucktechnisch hervorragender Ausstattung zwei Druckschriften über die Leipziger Messe, und zwar eine über die Allgemeine Mustermesse, die andere speziell über die Technische Messe herausgegeben. Für Interessenten der vom 30. August bis 9. September 1925 stattfindenden Herbstmesse dürften diese Schriften von besonderem Werte sein.

Literarisches.

„Die Gesellschaft“, Internationale Revue für Sozialismus und Politik, Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding. (Verlag F. S. W. Dies Nachf., Berlin SW 63.) Bietzeitung 3,80 M., Einzelheft 1,20 M. — Auch das vorliegende neue Heft Nr. 7 enthält eine Reihe wirtschaftspolitischer Aufsätze. Die „Gesellschaft“ erscheint monatlich. Sie ist zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postamt oder durch Bestellung auf Postkarte direkt vom Verlag F. S. W. Dies Nachf., Berlin SW 63.

„Illustrierte Reichsbannerzeitung“. Die Nr. 28 bringt wieder ein reiches interessantes Bildermaterial und Aufsätze aus verschiedensten Wissensgebieten. Drei satirische Geschichten lassen auch den Humor auf seine Rechnung kommen. Die „Illustrierte Reichsbannerzeitung“ ist das Blatt aller Republikaner und kostet pro Nummer 20 A.

„Die Gemeinde“. Die kommunalpolitische Halbmonatsschrift für alle sozialistischen Gemeindevertreter und Gemeindefunktionäre. Monatlich 60 A. Heft 15 enthält 7 größere Aufsätze, außerdem noch zahlreiche Notizen aus der Rechtspflege, Verwaltung und aus der kommunalen Praxis in Ländern und Gemeinden.

Kampf um die Erde. Betspiel von Alfred Auerbach zur Internationalen Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. vom 26. bis 29. Juli 1925. Verlag der Union-Druckerei Frankfurt a. M. Ein Wert voller Schwung und Kraft, das den Leser mit fortreißt.

„Gewerkschafts-Archiv“, herausgegeben von Karl Zwieg, Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Preis des Heftes 1,20 A. Verlag: Gewerkschaftsarchiv, Senftenberg. Dem vorliegenden Juliheft beginnt der zweite Jahrgang.

Eine neue Shalopeare-Ausgabe. Der Volkstheaterverlag (Berlin NW 40) bringt in der Reihe seiner Klassiker-Ausgaben jetzt eine lehrbändige Ausgabe von Shakespeares Dramen. Die Ausgabe ist von Dr. Arthur Goeffler befohlen und veranlaßt in würdiger Weise das Programm, das sich der Volkstheaterverlag für seine Klassiker-Ausgaben gestellt hat. Nicht nur, daß es sich um eine sehr gute Zusammenstellung der besten Uebersetzungen der Shakespeareschen Dramen handelt, durch das Lebensbild Shakespeares, das Goeffler der Ausgabe vorangestellt hat, durch seine knappen, aber außerordentlich lebendigen Einführungen zu den einzelnen Werken und durch kurze Anmerkungen am Ende jedes Bandes wird auch dafür gesorgt, daß Shakespeares Schaffen von jedermann voll verstanden und in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt werden kann. Die Ausgabe ist philologisch gewissenhaft und doch im besten Sinne volkstümlich. Der Verlag hat ihr überdies ein sehr würdiges Gewand gegeben. Sechs Bände, trotz ihrer durchschnittlich 400 bis 500 Seiten, schlanke und elegant wirkend, auf hochwertigem Papier und in Gouletten gebunden und kunstvoll ausgestattet, lassen die Ausgabe auch äußerlich als wertvolle Bereicherung jeder Bibliothek erscheinen. Die Bände, die im Buchhandel 4,20 A. kosten, sind bereits zum Vorzugspreise von 3 A. durch die Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, Friedrichstraße 6, zu beziehen.

„Urania“, Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Herausgegeben von Dr. Ernst Weitzel. Die Kulturgeschichte des Proletariats“ hat Richard Wolb (Schwert) die Bedeutung der kapitalistischen Epoche. Der Hauptinhalt des Juliheftes besteht aus naturwissenschaftlichen Abhandlungen. Es folgen Lehrmittelarten verlesen. Weitere Aufsätze behandeln: „Bau der Pflanze“, „Das Sammeln der Arzneipflanzen“, „Kranke im Mittelalter“, „Soziales Wandern“ (Hilbert Marck), „Die Arbeiter“ und gibt Dr. Kaufmann sehr praktische „Chemie für Touristen“. Im Heftblatt „Der Leib“ berichtet Dr. Hoban einige geschichtliche Erlebenserfahrungen. Interessante Notizen über die „Wahrheit“ beschließen das Heft. Diese gediegene wissenschaftliche Monatschrift „Urania“ muß die weiteste Verbreitung finden. Drei Monatshefte und eine wertvolle Buchbeilage vierteljährlich nur 1,80 M. bezugsweise 2,25 M. je nach dem Bezugsgebiet oder in dauerhaftem Bindenband gewünscht werden.

Dom 19. bis 25. Juli ist die 30. Beitragsm...

Sterbetafel.

Berlin. Am 28. Juni starb der Kollege Max F. geboren 20. November 1882 in Berlin.

Leipzig. Am 11. Juni starb unser Kollege Ernst im Alter von 48 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse für Monat Juni bis Quartalschluß.

Eingefandt haben: Aachen 700 M., Altenburg 200, Augsburg 100, Aschaffenburg 100, Bamberg 480, Bayreuth 480, Berlin 9420, Bernburg 215,40, Bielefeld 200, Bochum 160, Brandenburg 500, Braunschweig 1570, 4250, Bremerhaven 1800, Breslau 1700, Bunsen 1750, Celle 594,35, Chemnitz 2790, Coblenz 650, Cottbus 313,17, Crefeld 550, Curhan 3772,05, Darmstadt 4050, Dessau 835, Detmold 1150, Dresden 9200, Duisburg 650, Düsseldorf 2400, Eisenach 150, Elberfeld 2200, Elmshorn 430, Erfurt 1000, Essen 2200, Finsterwalder 540, Forst 250, Frankfurt a. M. 16 040, furt a. d. O. 850, Freiburg 500, Freiberg i. S. 290, berg 1000, Gera 250, Gießen 550, Glauchau 150, Glogau 1087,37, Göttingen 200, Greifswald 90, Gumbinnen 830, Gützkow 385,10, Halle 2450, Hamburg 12 400, Hannover 4050, Heilbrunn 500, Heidelberg 470, Herford 1100, Hildesheim 570, Hirschberg 250, Hof 420, Hoyerwerda 65 200, Jüterbog 200, Jülich 70, Jüterbog 40, Jüterbog 450, Karlsruhe 800, Kiel 2830, Kolberg 220, 100, Köln 8600, Königsberg 1850, Konstantz 35, 200, Lahr 66,55, Landsberg 220, Landshut 85, 288,16, Leipzig 6050, Liegnitz 350, Lörrach 880, Lübeck 55, Lüneburg 420, Magdeburg 2000, 5631,58, Mannheim 4500, Marburg 680, Merane 384,20, München 6640, Mörs 115, Mühlhausen 100, Neisse 250, Neumünster 350, Neustadt 562,53, Neustrelitz 200, Neuwied 224,29, Neßky 320, hausen 750, Norden 494,23, Nürnberg 7910, Oberhausen 650, Oldenburg 490, Osnabrück 380, 216,70, Pforzheim 200, Plauen 1140, Potsdam 1560, now 200, Renscheid 500, Rendsburg 290,60, Regensburg 400, Rostock 1200, Saarbrücken 700, Schleswig 200, bisch-Bismund 177,80, Schweinfurt 129,30, Schwerin 150, Sorau 100, Spremberg 100, Stettin 213,20, Ulm 240, Waldenburg 450, Weiden 50, Weimarerbau 400, Wetzlar 110, Wiesbaden 6150, Wilhelmshaven 450, Wolfenbüttel 280,10, Worms 600, Witzburg 1300, Zwickau 500.

Anzeigen

Tüchtig. Metallarbeiter

zum Lackieren von Metall- und Eisenbändern in ständige Stellung gesucht. Wegen Wohnungsmangel Unverheirateter bevorzugt. Zuschriften erbeten an Nr. 10 an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Wagenlackierer und Wagenfrotter

bei günstigsten Arbeitsbedingungen zu sofortigem Eintritt gesucht. Angebote an Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. Mannheim.